

Universität Duisburg-Essen, Campus Essen
Fachbereich Kunstpädagogik
Seminar: Erforschung bildnerischer Eigenproduktion von
Kindern und Jugendlichen
Dozent: Prof. Dr. Georg Peez

**Analyse eines Interviews mit Hannah (3;3) zu ihrer
eigenen bildnerischen Produktion**

- Darstellung des Untersuchungsverlaufs und Interpretation

Hausarbeit im Grundstudium

Vorgelegt von:

Anna Beughold
In den Weywiesen 54
46240 Bottrop
Tel.: 0 20 41/ 9 51 19
E-mail: a-beughold@web.de
Lehramt GyGe Germanistik/ Kunst
Semester: 4/ 2

Abgabe: 17.10.2005

Inhaltsverzeichnis:

1.	Einleitung	S. 2
2.	Methodische Darstellung des Untersuchungsverlaufs	S. 2
2.1	Malprozess und Auswahl der Bilder	S. 2
2.2	Zur Erhebungsmethode des Interviews	S. 3
2.2.1	Kennzeichen, sowie Stärken und Schwächen dieser Erhebungsmethode	S. 3
2.2.2	Vorbereitung im Seminar	S. 4
2.2.3	Persönliche Erfahrung bei der Erhebung	S. 5
2.3	Zur Methode der Auswertung	S. 5
3.	Interpretationsergebnisse	S. 6
3.1	Bildbeschreibung und Darstellung des zeichnerischen Entwicklungsstadiums	S. 6
3.2	Interpretation des Bild- und Interviewmaterials	S. 7
3.2.1	Bild Nr. 1	S. 7
3.2.2	Bild Nr. 2	S. 9
4.	Zusammenfassung	S. 13
5.	Literaturverzeichnis	S. 14
6.	Anhang	S. 15

1. Einleitung

Betrachtet man die bildnerische Eigenproduktion von Kindern, so muss man wie bei jeder kreativen oder künstlerischen Arbeit zwischen der objektiven Ebene dessen, was auf dem Bild zu sehen ist und der subjektiven Ebene der Geschichte oder des Sinnzusammenhangs, die dahinter stecken, unterscheiden.

Diese Arbeit untersucht zwei Bilder von Hannah, 3;3 Jahre alt, in Verbindung mit einem Interview, das zu den Arbeiten geführt wurde. Mit dem Interview wurde in erster Linie nach Hannahs Darstellungsabsicht geforscht und untersucht, was sie in ihrem Bild sieht. Interessant dabei ist auch der Vergleich der Bildinhalte und –geschichten während des Malprozesses mit denen, die später im Interview genannt wurden. Da Hannah als Tageskind mehrmals in der Woche bei uns zu Hause ist, war die Atmosphäre des Interviews für sie natürlich, zumal ihr die Aufzeichnung über das Diktiergerät nicht bewusst war.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit soll sich mit der Untersuchung der Sinn-ebene im Bild und der Verknüpfung zu Hannahs persönlichen Erfahrungen, dem Belegen mit Inhalten und Assoziieren und ihrem Bewusstsein dieser Prozesse beschäftigen.

2. Methodische Darstellung des Untersuchungsverlaufs

2.1 Malprozess und Auswahl der Bilder

Die beiden untersuchten Bilder sind die Ergebnisse von Hannahs ersten Malversuchen mit Acrylfarben. Dazu bekam sie von mir die drei Grundfarben sowie Grün mit jeweils einem Pinsel für jede Farbe gestellt, so dass sie die Pinsel nicht auswaschen musste, sondern ähnlich wie Stifte benutzen konnte. Bild Nr. 2 entstand vor Bild Nr.1, die Reihenfolge der Nummerierung entspricht der Reihenfolge der späteren

Besprechung im Interview. Ich war beim Malprozess anwesend, allerdings wurde wenig gesprochen und so versucht möglichst wenig Einfluss auf den bildnerischen Prozess zu nehmen. Wenn Unterhaltung stattfand, ging sie in erster Linie von Hannah aus, die erzählte oder Fragen stellte.

Hannahs Hauptinteresse beim Malen lag beim Ausprobieren mit dem neuen Material und beim Mischen der Farben, wobei sie immer wieder nach der neu entstehenden Farbe fragte und wissen wollte, wie man diese nun benannte. Besonders bei Bild Nr. 2 sind daher viele Mischungen und Brauntöne zu erkennen. Während Hannah malte, gewitterte es, was immer wieder Hannahs Aufmerksamkeit gefangen nahm. Sie schaute oft hinaus, stellte Fragen zu Blitz und Donner und erzählte, was sie über Gewitter weiß. Nachdem beim ersten Bild (Nr.2) die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Farben und das Mischen gerichtet war, wurden beim zweiten Bild (Nr.1) die Bildelemente wichtiger. Einige Male legte sie vorher fest, was sie nun darstellen wollte: „Jetzt male ich den Blitz!“. Den Blitz sollte die blaue Zick-Zack-Linie darstellen, die sie später im Interview als Sonne bezeichnete. Diese Linie wurde kraftvoll, schnell und zackig gemalt und so dem wirklichen Blitz nachempfunden. Auch die Wolken sind als Wolken gedacht gewesen, genauso wie die gelben Sonnen als Sonnen.

Der Malvorgang dauerte insgesamt ungefähr eine halbe Stunde.

2.2 Zur Erhebungsmethode des Interviews

2.2.1 Kennzeichen, sowie Stärken und Schwächen dieser Erhebungsmethode

Das Interview als Erhebungsmethode zur Analyse von künstlerischer Produktion bietet Vor- und Nachteile. In der Form des nicht-standariserten Interviews, wie es in dieser Arbeit verwandt wurde, ergeben sich Möglichkeiten für den Befragten sich zu seiner Arbeit zu äußern und Dinge zu verdeutlichen, die für den Betrachter nicht immer offensichtlich sind. Es gibt somit die Möglichkeit nicht nur nach dem

„objektiven, sichtbaren Gehalt“¹ zu analysieren und dem Interviewer bleibt trotzdem die Chance, für ihn relevante Punkte genauer zu hinterfragen und Unbewusstes hervorzuholen. Die Gefahr dabei ist allerdings, dass der Interviewer auch zu sehr die Richtung vorgeben kann, so dass nur ein Teil der Intention, die in der Arbeit steckt, hervortreten kann und dass durch eine solche „Tendenz zu einem dominierenden Kommunikationsstil“² der Befragte zu sehr beeinflusst werden kann, vor allem im Bereich der Wortwahl, Wertungen etc. Die Kommunikation durch das Interview ermöglicht in manchen Fällen aber auch das Erschließen neuer Inhalte, die vorher nicht unbedingt bewusst waren³, wobei aber der Transfer eines nichtsprachlichen Mediums in ein sprachliches immer auch eine Begrenzung darstellt⁴. Ein längeres Interview mit einer Person zu ihrer Arbeit ermöglicht immer auch ein genaueres Arbeiten an der Thematik, wobei aber nach Harry Hermanns trotzdem immer ein „unabhängiges Interesse“⁵ an allem, was der Gegenüber äußert, vorhanden sein sollte.

Das Interview kann als Grundlage für eine Untersuchung dienen, die sich auf die vier Merkmale qualitativer Methodologie nach Lamnek⁶ stützt, ist aber kein Garant für eine qualitative Forschung.

2.2.2 Vorbereitung im Seminar

Die Vorbereitung auf das eigene Interview im Seminar ließ uns viele Freiheiten: es wurde kein Gesprächsleitfaden und keine bestimmten Fragen vorgegeben. Allerdings wurden einige Grundregeln festgelegt, wie die Vermeidung von Fragen mit Ja-/ Nein-Antworten, die Gefahr durch Beeinflussung und durch zu viel Empathie. Darüber hinaus er-

¹ Neuß, Norbert: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. In: Maset, Pierangelo (Hg.): Pädagogische und psychologische Aspekte der Medienästhetik. Beiträge vom Kongreß der DGF 1998 „Medien Generation“. Opladen 1999, S. 51.

² Hopf, Christel: Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe/ Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003, S. 359.

³ Vgl. Neuß 1999, S. 56.

⁴ Vgl. ebd., S. 60f.

⁵ Hermanns, Harry: Interviewen als Tätigkeit. In: Flick, Uwe/ Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003, S. 368.

⁶ Vgl. Lamnek, zit. nach Neuß 1999, S. 54f.

langten wir Anregungen zur Aufzeichnung des Interviews und zu einem angenehmen Gesprächsklima ohne Ablenkung.

2.2.3 Persönliche Erfahrung bei der Erhebung

Auch beim Interview mit Hannah hatte ich mir keinen genauen Verlaufsplan gemacht oder exakte Fragen ausgewählt. Interessantes ergab sich spontan aus den Bildern und aus dem Gespräch heraus, wobei ich mir vor dem Interview auch noch keinen Schwerpunkt gewählt hatte, sondern dieser sich erst bei der Auswertung des Materials entwickelte. Es war nicht immer leicht, sich während des Interviews alle Grundregeln aus dem Seminar bewusst zu machen und sie zu beachten, besonders, weil ich zu Beginn des Interviews eher aufgeregter und unsicher war. Dies ließ dann später nach, wobei dann aber Hannahs Antworten immer überraschender wurden und es schwer war, sich auf alles, was sie sagte, direkt einzustellen und nachzuhaken. An diesem Punkt habe ich oftmals einfach wiederholt, was sie sagte.

Teilweise erschien es mir auch problematisch, die richtigen Fragen zu finden und nicht durch falsche Fragen oder das Verharren an Punkten, die für Hannah längst abgeschlossen waren, das Gespräch zu vermeiden. So brachten uns oftmals Ja-/ Nein-Fragen nicht viel weiter und reflektierende Fragen nach dem „Wieso“ und „Warum“ waren von Hannah oft nicht zu beantworten. (vgl. Z. 118f.; Z. 80f.)

2.3 Zur Methode der Auswertung

Die Aufzeichnung des Interviews geschah durch den Einsatz eines Diktiergerätes und war Hannah nicht bewusst. Ich vermied es ihr zu sagen, aus Sorge, sie damit zu verunsichern oder zu viel Aufmerksamkeit auf den Aufnahmeprozess zu lenken. Nach dem Interview transkribierte ich die Aufnahme, gekoppelt an eine erste Auseinandersetzung mit dem Gespräch, alleine. Später wurde das Interview im Seminar in einer Kleingruppe besprochen, was noch einige Punkte, die man selbst nicht entdeckt hätte, offenbarte und neue Interpretationsmöglichkeiten durch

nicht involvierte Menschen erschloss. Die genaue Interpretation geschah dann wieder alleine. Die Interpretationsansätze ergaben sich dabei in erster Linie aus dem, was Hannah erzählt hatte. Die Bilder alleine hätten eine Analyse des alterstypischen Umgangs mit dem Material und erlernten Zeichentechniken und der Behandlung des Blattes ermöglicht, aber keine inhaltliche Interpretation zugelassen.⁷

3. Interpretationsergebnisse

3.1 Bildbeschreibung und Darstellung des zeichnerischen Entwicklungsstadiums

Hannahs Bilder sind blattfüllend bemalt. Sie macht hauptsächlich eine Art Kreiskritzel mit dem Pinsel, aber malt auch aneinander gesetzte Flächen (s. Bild Nr. 2, Element ganz rechts). Wie es typisch für das dritte/ vierte Lebensjahr ist, hat Hannah kein Bildkonzept, es gibt erste Darstellungsabsichten (s. Wolken, Blitz, Sonne), aber in den meisten Fällen geschieht die Symbolbildung im Nachhinein.⁸ Die Bildfüllung ist recht ausgewogen, genauso wie die Nutzung der verschiedenen Farben.

Bild Nr. 1 besteht aus verschiedenen Farbflecken, die größtenteils mit reiner Farbe gemalt sind. Links gibt es zwei große rote Stellen, rechts zwei gelbe und mittig liegen grüne und blaue Farbstellen. Auf der rechten Seite liegen die Farbflecken eher isoliert, auf der linken überschneidet sich einiges. Bei den beiden blauen Elementen ist die Pinselführung besonders gut zu erkennen. Bei dem großen blauen Element, das das Bild dominiert, wurde der Pinsel kreisförmig bewegt, das kleinere Element ist nicht wie fast alle anderen ein geschlossener Fleck, sondern eher eine zackig geführte Linie.

⁷ Vgl. Neuß 1999, S. 56.

⁸ Vgl. Richter, Hans-Günther: Die Kinderzeichnung. Entwicklung. Interpretation. Ästhetik. Düsseldorf 1987, S. 27.

Bei Bild Nr. 2 sind die Farben öfter übereinander gelegt und gemischt worden, so dass neben den reinen Farben einige unterschiedliche braune Töne entstanden sind. Das Blatt ist dichter bemalt und es gibt mehr kleinere Elemente, Striche und Flächen. Die Farbaufteilung ist nicht so geordnet und ausgewogen wie bei Bild Nr. 1. Die Formen sind experimenteller.

3.2 Interpretation des Bild- und Interviewmaterials

3.2.1 Bild Nr.1

Kurze Zeit nach ihrer Produktion wurden die Bilder besprochen, wobei Hannah immer auf das Bildelement zeigte, das sie gerade meinte. Sie erinnert sich, das ihr Thema beim Malen das Wetter bzw. Gewitter war und kennzeichnet dementsprechend die einzelnen Bildelemente. Dabei hält sie sich zunächst an die stereotypischen Farben: die untergehende Sonne ist rot, die nicht untergehende gelb etc. (vgl. Z.23f.). Bei der Aufzählung der Bildelemente macht sie, bevor sie die „Steine“ (Z. 24) und den „Hund“ (Z. 25) nennt, jeweils eine kurze Pause und es scheint als müsse sie erst assoziieren und spontan etwas Passendes überlegen, besonders, weil die Steine und der Hund später nicht mehr erwähnt werden, so wie die meisten der anderen Inhalte. Möglicherweise hat sie nach meiner Frage das Gefühl, alles im Bild benennen zu müssen, und das es wichtig ist, das alles auf dem Blatt etwas darstellt. Danach benennt sie das grün-gelbe Objekt in der Mitte als den „Blitz“, den du nicht kennst.“ (Z. 29) und sagt über ein anderes Element, das ich es auch nicht kennen würde und das es ein Geheimnis sei (vgl. 29ff.). Einerseits erscheint es ein wenig wie ein Spiel, nicht zu verraten, was es darstellen soll, und als spannend, das sie etwas kennt, was ich nicht ohne ihre Hilfe erkennen kann, andererseits hat sie vielleicht auch keine passende Idee, es zu benennen, und umgeht dies.

Die Wolken bezeichnet sie genauso wie im Malprozess als Wolken. Sie sind durch Form und Farbe auch das eindeutigste Bildelement auf dem Papier. Mit dem Nachschub „...die du kennst.“ (Z. 39) greift Hannah zurück auf die Formulierung kurz vorher, die sie scheinbar fasziniert

und die vielleicht auch nochmal ihre Position zu ihrem Bild darstellt: es ist ihr Bild und es liegt somit in gewisser Form in ihrer Macht, was ich darauf erkenne und was nicht. Auf meine Nachfrage nach dem gelben Fleck in den Wolken, benennt sie diesen als „Auge“ (Z. 42). Sie gelangt so zu einer Vermenschlichung der Wolke, wobei sich Parallelen zu Kinderzeichnungen von Figuren ziehen lassen. Allerdings gibt Hannah dazu keine weitere Erklärung, auch nicht durch das Wiederholen ihres Gesagten.

Auf meine Frage nach dem Gezackten, das aus dem Wolken herauskommt und das sie mit der Absicht, einen Blitz darzustellen gemalt hatte, nennt sie dies auch Sonne. Wahrscheinlich erinnert sie sich nicht mehr daran, dass sie so ursprünglich den Blitz darstellen wollte und wirkt auch – vor allem im Folgenden – eher gelangweilt und etwas lustlos. Sie antwortet kaum auf Fragen mit „wieso“ und „warum“: „Warum sind denn da so viele Sonnen?“ – „Das ist ne Sonne, das ist ne Sonne, das ist ne Sonne [...]“ (Z. 52ff.). Da sie die vielen Sonnen auf ihrem Bild gerade erst erkannt hat oder auch nur genannt hat, um auf meine Fragen zu antworten und meinen Wunsch nach einer Antwort zu befriedigen, kann sie die vielen Sonnen auch nicht begründen. Und auch in anderen Fällen scheint es für sie altersbedingt noch nicht möglich zu sein, so weit zu reflektieren, um eine Darstellungsabsicht zu erklären.

Der Satz „Und jetzt erklär ich dir noch das.“ (Z. 55) stellt noch einmal Hannahs Position in Bezug auf ihr Bild dar. Sie weiß, was auf dem Bild abgebildet ist und kann in einer Art Positionswechsel mir etwas erklären. Bei der Erklärung, die roten Stellen seien Blumen, greift sie wahrscheinlich in ihrer Assoziation wieder auf die Farbe zurück, da die Formen nicht immer Assoziationsmöglichkeiten bieten.

Auf meine ungeschickten Fragen, die auf die Antwort hinauswollen, dass sie Gewitter gemalt habe und es dann vorwegnehmen (vgl. Z. 60 ff.), erwidert Hannah: „Da donnert's!“ (Z. 61). Die Betonung des Wortes verdeutlicht noch einmal ihre Faszination und ahmt das Geräusch des Donners nach. Dieses Geräusch ist für Hannah nicht zu malen, aber das, was sie auf dem Bild dargestellt hat, ist eng mit dem Donner ver-

knüpft und zeigt, dass das Aufregende des Gewitters immer noch präsent ist.

Die Frage „Und was sieht man noch, Hannah?“ (Z. 65) nach einer kurzen Pause ist ihr zu viel. Für Hannah ist die Besprechung an diesem Punkt abgeschlossen und auch vorher hatte sie schon durch Aufzählungen und Wiederholungen (vgl. Z. 52f., Z. 57) signalisiert, dass die Konzentration nicht mehr so vorhanden war und sie schließt das Gespräch ab, indem sie sagt: „Jetzt hör' ich auf; so jetzt mach ich was anderes. Jetzt bin ich fertig.“ (Z. 66f.)

Im ganzen Interview zu Bild Nr. 1 werden hauptsächlich Aussagen zu den Bildinhalten gemacht; einerseits, weil ich viel danach gefragt habe, andererseits, weil Hannah auf andere Fragen nicht unbedingt reagierte. Das einzige, was über die Benennung der Bildelemente hinausgeht, ist die Verknüpfung mit dem Donner. In vielen Punkten lenkt Hannah das Gespräch selbst, indem sie nicht auf alles eingeht, was ich frage oder vertiefen möchte, manchmal weil es sie nicht interessierte oder ihr auch in dem Moment etwas ganz anderes einfiel und sie sich dann auf das Neue konzentrierte.

Beim Malen behandelte Hannah ihr Blatt in der Art eines Streubildes, später bei der Besprechung wählt sie die Bildaufteilung eher von unten nach oben, bringt also – möglicherweise auch rein zufällig – eine gewisse Räumlichkeit ins Bild: die Steine sind unten, die Blumen sind ebenfalls unten und auch seitlich, der Himmel und die Wolken sind oberhalb zu finden, nur die Sonnen befinden sich überall im Bild.

3.2.2. Bild Nr. 2

Das Bild Nr. 2 wurde ungefähr eine halbe Stunde später besprochen. In Anknüpfung an das erste Bild nennt Hannah erst einmal wieder Blitz und Sonne als Bildelemente (vgl. Z. 74f.). Nach einer kurzen Pause sagt sie dann: „Das ist ne Maus, die macht Pipi und die kann Feuer spucken.“ (Z. 79) Hannah assoziiert in diesem Punkt, da sie das Thema Maus vorher nie erwähnt hat, allerdings lässt die Form des Gemalten

auf eine Maus schließen. Von dieser Aussage überrascht, ist es mir nur möglich mich auf ein Element ihres Gesagten zu beziehen und ich frage, ob das Rote das Feuer sei, da ich rot und Feuer aufeinander beziehe. Bei Hannah scheint diese Verknüpfung noch nicht so stark vorhanden zu sein, denn bei ihr ist das Feuer das Grüne und Blaue, das direkt an der Schnauze der Maus beginnt. „Und da oben läuft das Feuer durch und da läuft das rein.“ (Z. 87). Für Hannah ist ein Prozess auf dem Bild dargestellt, das Bild entspricht nicht einer Momentaufnahme, sondern es geschieht etwas auf dem Blatt: Die Maus spuckt Feuer in die grüne Farbe und das Feuer läuft senkrecht nach oben. Mit dem Feuerspucken bezieht sie sich auf etwas, das sie selbst erlebt hat und für sie wahrscheinlich aufregend und beeindruckend war (vgl. 88f.). Sie kann genau zeigen, wie sich das Feuer bewegt (vgl. 91f.).

Indem sie sagt „Und da pipipipiep.“ (Z. 92) ahmt sie das typische Geräusch für eine Maus nach. Möglicherweise meint sie auch zu Beginn des Interviews (Z. 79) nicht Pipi im Sinne von Urin, sondern auch das Geräusch. Sie betont, dass die Maus das Geräusch nach dem Feuerspucken mache (vgl. Z. 94) und verstärkt die, mit dem Lauf des Feuers schon angedeutete, Ebene der Zeitlichkeit im Bild. Das Bild erzählt eine Geschichte, in der es ein Vorher und „Hinterher“ (Z. 94) gibt.

„Die Mama-Maus spuckt auch Feuer und der Papa auch.“ (Z. 96). Diese Aussage stellt auch Hannahs persönliche Erfahrung dar: Mama- und Papa-Maus als Ergänzung zur kleinen Maus machen Hannahs natürliche Ordnung deutlich. Es müssen auch irgendwo Mama und Papa sein, wenn es eine kleine Maus gibt. Mein Nachfragen, ob die beiden denn auch auf dem Bild seien und wo, ergibt für Hannah eine Schwierigkeit, da es nur ein Bildelement gibt, das wie eine Maus aussieht. Darum sagt sie, die beiden seien „Da drin.“ (Z. 100), also in etwas versteckt, da sie so die Möglichkeit haben auf dem Bild zu existieren und trotzdem nicht zu sehen sein müssen. Sie kämen nur immer raus, wenn ein Geist käme und die kleine Maus hole sie dann (vgl. Z. 100f.). Auch diese Äußerung spiegelt Hannahs eigene Erfahrung wieder, da gerade bei spannenden und aufregenden Erlebnissen die Eltern besonders wichtig sind.

Neben den Dingen, die zeitlich nacheinander oder parallel im Bild ablaufen können und den örtlich parallelen Elementen, gibt es in Hannahs Bild und Erzählung noch die Ebene des Darunter-Seins, wie die Höhle der erwachsenen Mäuse.

Der Satz „Ja, da gehen die reeeein, da drunter, machen die, buddeln die hier die Farbe weg und dann schnell rein.“ (Z. 105f.) zeigt deutlich Hannahs Abtauchen in die Fantasiewelt der kleinen Maus und das Springen zwischen der Realität und der Fantasie. In der Realität ist die Farbe als Material auf das Blatt geschmiert und in der Fantasie leben die Mäuse in der Höhle und müssen dort irgendwie hinein kommen. So lässt Hannah die Mäuse die Farbe wie Erde wegbummeln und zeigt dabei, dass sie sich beider Ebenen bewusst ist, aber tief in ihrer Fantasie eine Verbindung der beiden geschieht.

Kurze Zeit später entdeckt Hannah einen Punkt auf der Maus und identifiziert ihn als Auge („Das ist das Auge.“ Z. 110). Dabei fragt sie sich dann, wo das andere Auge sei und geht davon aus, dass es noch gemalt werden müsse, da sie es nicht erkennen kann und überlegt sich als letzten Schritt, dass die Maus das eine Auge weggelegt habe (vgl. Z. 112f.). Diese Äußerungen ergeben sich wahrscheinlich aus einer perspektivischen Schwierigkeit, da Hannah von der Seitenansicht der Maus ausgeht (man sieht die Schnauze, ein Auge und den Schwanz und kann durch diese Merkmale auch erst die Maus erkennen). Allerdings scheint es für Hannah schwierig zu sein, davon auszugehen, dass man ein Auge gar nicht sehen kann. Sie findet ihre Idee vom abnehmbaren Auge dann selbst lustig und zeigt so, dass es ein fantastisches Element ist und folgert logisch, dass die Maus, wenn sie mit dem einen Auge nicht genug sehen könne, das zweite Auge einfach wieder dran mache (vgl. Z. 117).

Selbstständig beginnt Hannah dann einen neuen Themenbereich, indem sie sagt: „Und das ist der Einkaufsladen, da geht die Maus immer hin mit Papa oder Mama.“ (Z. 121f.). Auch das Einkaufen mit den Eltern entspringt Hannahs eigener Erfahrung. Indem sie sagt „Hier den Weg entlang, hier und da rein.“ (Z. 124f.) zeigt sie noch einmal die verschiedenen Orte und Handlungsstätten, die sich auf dem Blatt befinden. Auf

meine Frage, was man denn dort kaufen könne, reagiert sie zuerst nicht, weil ihr etwas Neues aufgefallen ist: „Das ist der Schwanz von der kleinen Maus.“ (Z. 129). Sie hat eine neue deutliche Ähnlichkeit entdeckt.

Danach berichtet sie, dass es im Einkaufsladen Käse gebe, etwas zu Trinken und zu Essen, das wovon sie weiß, dass es wichtig zum Leben ist und dass Mäuse es mögen. Dabei zeigt sie wild auf vorher nicht benannte Stellen im Bild. Hannahs Erzählung zu ihrem Bild entwickelt sich weiter zu einer Geschichte, die sich immer mehr vom eigentlichen Bild weg bewegt. Die Maus und das Feuer und evtl. die Höhle waren noch durch recht freies Assoziieren zu erkennen, aber das meiste was sie danach nennt, wird schnell ausgewählt und der Geschichte angepasst. Im Gegensatz zu vorher, als die Geschichte sich aus den (wenn auch frei assoziierten) Bildelementen ergab. Außerdem lässt dieses schnelle Zeigen und das wiederholte Benennen („Käse, Käse, Käse...“ Z. 132) auf ein Schwinden der Konzentration schließen, genau wie bei der Besprechung von Bild Nr. 1.

„Und das ist der Tisch von der kleinem Maus und Papa und Mama.“ (Z. 136). Hannah entwickelt zum Schluss eine ganze Lebenswelt für die Maus mit Spielzeug etc., die ihrer eigenen ähnlich ist. Die Maus wird vermenschlicht und bietet somit Identifizierungspotenzial. Sie stellt immer wieder die Bewegungen und Wege auf dem Blatt dar und betont so die Prozesse in ihrer Geschichte.

Mit der Nachfrage nach dem Spielzeug wird das Interview dann beendet, da Hannah keine Lust mehr hat und nur antwortet: „(*unverständlich*) und so was alles, was ich kenn‘.“ (Z. 142).

Im zweiten Interview geht es fast ausschließlich um das Assoziieren anhand von Bildelementen, die beim Malprozess mit dem Interesse, die Farben und ihre Mischungen zu entdecken, entstanden sind. Es gab im Vorhinein keine spezielle Darstellungsabsicht, so dass Hannahs Fantasie und ihrer Geschichte keine Grenzen gesetzt waren. Norbert Neuß benennt diese Bedeutungen, die sich im ‚Gespräch entwickeln als „nicht in die Zeichnung eingeschrieben, sondern [...] in kommunikativen Pro-

zessen in einer bestimmten Situation und unterbestimmten gesellschaftlichen Bedingungen erzeugt.⁹ Auch in diesem Teil lässt sie sich nicht unbedingt von meinen Fragen leiten, sondern sagt das, was für sie gerade prägnant ist und was ihr in dem Moment einfällt. Dieses zweite Interview beschäftigt sich dadurch nicht in erster Linie mit dem Bild an sich, sondern eher mit dem, was Hannah beschäftigt und was sie in das Bild hineindenkt.

4. Zusammenfassung

In den Gesprächen mit Hannah über ihre Bilder ergaben sich zwei sehr unterschiedliche Ansätze. Teilweise malte sie mit Darstellungsabsicht und blieb auch beim Gespräch stark in Bezug auf die Bildinhalte. Auf der anderen Seite malte sie auch ohne ersichtliche Darstellungsabsicht und legte den Schwerpunkt bei der Besprechung auf die Geschichte, die sich durch Assoziieren aus dem Gemalten entwickelte und versenkte sich dabei ganz in ihre Fantasie.

In beiden Fällen spielte die eigene Erfahrung eine große Rolle. Bei Bild Nr. 1 war das Erleben des Gewitters ausschlaggebend für die Bildidee und die –inhalte, bei Bild Nr. 2 bildeten die eigene Lebenswelt und das Bekannte Ansätze für die Geschichte. In diesem Fall fungierte das Bild nur als Anhaltspunkt für die Geschichte und als neue Welt aus verschiedenen zeitlichen und lokalen Ebenen, auf denen sich die Geschichte abspielt.

⁹ Neuß 1999, S. 56.

5. Literaturverzeichnis

Hermanns, Harry: Interviewen als Tätigkeit. In: Flick, Uwe/ Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003

Hopf, Christel: Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe/ Kardoff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg 2003

Neuß, Norbert: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. In Maset, Pierangelo (Hg.): Pädagogische psychologische Aspekte der Medienästhetik. Beiträge vom DGfE 1998 „Medien Generation“. Opladen 1999

Richter, Hans-Günther: Die Kinderzeichnung. Entwicklung. Interpretation. Ästhetik. Düsseldorf 1987

6. Anhang

Interviewtranskription

Bild Nr. 1 mit beschrifteter Kopie

Bild Nr. 2 mit beschrifteter Kopie

Seminar: Erforschung bildnerischer Eigenproduktion von Kindern und Jugendlichen
Dozent: Georg Peez
Semester: SS 2005

Anna Beughold
a-beughold@web.de
LA Gy/Ge Deutsch/ Kunst
Semester: 2

Interview

Die Bilder von Hannah, 3;3 Jahre alt, sind während eines Gewitters, das sie sehr fasziniert verfolgte, entstanden. Hannah malte zum ersten Mal mit Acrylfarben. Die Bilder wurden kurze Zeit nach ihrer Produktion besprochen.

1)

(*Hannah zeigt während der Interviews immer auf den Teil des Bildes, den sie gerade meint. Zum besseren Verständnis sind beschriftete Kopien der beiden Bilder beigelegt.*)

I.: Kannst du mir erzählen, was du da alles gemalt hast?

H.: Das soll der Himmel sein, das soll die Sonne sein, die untergeht, das soll die Sonne sein, die nicht untergeht, das soll der äh (*kurze Pause*) die Steine sein, das soll (*kurze Pause*) ein Hund sein und das ist alles.

I.: Und das in der Mitte?

H.: Was?

I.: Das in grün und gelb.

H.: Das ist der Blitz, den du nicht kennst. Und das kennst du nicht.

I.: Was kenn ich nicht? Was ist das denn? Kannst du mir das erklären?

H.: Nein, das ist ein Geheimnis.

I.: Ein Geheimnis?

H.: Mhm.

I.: Und was ist das Große da?

H.: Was denn?

I.: Das große Blaue?

H.: Das sind die Wolken.

I.: Ah, das sind die Wolken...

H.: ...die du kennst.

I.: Die kenn' ich (*kurze Pause*), genau, die kenn' ich.

Und das Gelbe an den Wolken?

H.: Das ist das Auge.

I.: Das Auge in den Wolken?

H.: (*nickt*)

I.: Und was kommt da so raus? Aus den Wolken? Das andere Blaue?

H.: Das ist auch Sonne, das Blaue.

I.: Sonne ist auch das Blaue?

H.: Das ist Sonne, Sonne, Sonne, Sonne.

I.: So viele Sonnen sind auf deinem Bild?

H.: Und das ist der Blitz!

I.: Das ist der Blitz, ach so. Warum sind denn da so viele Sonnen?

H.: Das ist ne Sonne, das ist ne Sonne (2 Sek. Pause) und das ist der Himmel.

I.: Genau, mit den Wolken hast du gesagt, ne?

H.: Und jetzt erklär ich dir noch das. (*zeigt auf die roten Stellen*)

I.: Das?

H.: Blumen, Blumen, Blumen, Blumen, Blumen.

I.: Die Blumen, die da stehen unter den Wolken?

H.: Mhm.

I.: Was ist denn das mit dem Blitz und den Wolken? Was ist denn das?

H.: Da donnert's.

I.: Da donnert's, aha. Also hast du Gewitter gemalt?

H.: Mhm.

(*fünf Sek. Pause*)

I.: Und was sieht man noch, Hannah?

H.: Jetzt hör' ich aber auf. (*kurze Pause*) Jetzt hör' ich auf; so jetzt mach ich was anderes. Jetzt bin ich fertig.

(ca. 4 Minuten)

2)

Ungefähr eine Stunde später wurde das zweite Bild besprochen.

I.: Was hast du denn auf dem Bild gemalt?

H.: Das ist also (*kurze Pause*) der Blitz mit Sonne, Sonne, Blitz, Sonne, Blitz, Sonne, Blitz.

I.: (*unverständlich*)

H.: (unverständlich)

(3 Sek. Pause)

Das ist ne Maus, die macht Pipi und die kann Feuer spucken.

I.: Die kann Feuer spucken. Ohh, wieso kann die denn Feuer spucken?

H.: (lacht) Kann die.

I.: Die kann das?

H.: Ja

I.: Ist das denn das Feuer? (zeigt auf die rote Farbe)

H.: Ne, da spuckt die Feuer rein.

I.: Ach da spuckt die Feuer rein, wo das so grün ist.

H.: Und da oben läuft das Feuer durch und da läuft das rein.

I.: Das hast du schon mal gesehen? Feuerspucken?

H.: Im Zirkus.

I.: Und da läuft das dann hoch und da rein?

H.: Hier überall läuft das Feuer lang. Hier ist noch ein bisschen. Da (unverständlich)

Hier hört das auf. (2 Sek. Pause) Und da pipipipiep.

I.: Pipipipiep macht die Maus?

H.: Hinterher.

I.: Nach dem Feuerspucken?

H.: Mhm. Die Mama-Maus spuckt auch Feuer und der Papa auch.

I.: Oh, sind die auch auf dem Bild?

H.: Ja.

I.: Wo sind die denn?

H.: Da drin. (kurze Pause) Die kommen da immer raus, wenn, wenn ein Geist kommt. Und die Maus geht dann schnell rein und holt die.

I.: Wenn ein Geist kommt? Ach so, und jetzt haben sie sich versteckt?

H.: Da gehen die immer reeeein und da runtergehen.

I.: Ach so, ist das so wie eine Höhle, oder was ist das?

H.: Ja, da gehen die reeeein, da drunter, machen die, buddeln die hier die Farbe weg und dann schnell rein.

I.: Buddeln die sich durch die Farbe, die du auf's Blatt gemalt hast?

H.: (nickt) Das ist die kleine Maus, die schläft.

I.: Ja, und wo (unverständlich)

H.: (unverständlich) Das ist das Auge.

I.: Ach, das ist das Auge...

H.: Und das andere Auge (*kurze Pause*) ist (*kurze Pause*) muss noch gemalt werden. Das hat sie weggelegt.

I.: Das geht?

H.: @Ja@

I.: (*lacht*)

H.: Das macht sie immer wieder dran, wenn sie nichts sehen kann.

I.: Ach, sie kann das abnehmen und wieder dran machen?

H.: Ja.

I.: Ohh.

H.: Und das ist der Einkaufsladen, da geht die Maus immer hin mit Papa oder Mama.

I.: Der Einkaufsladen?

H.: Ja, und da gehen die Mäuse immer einkaufen. Hier den Weg lang, hier und da rein.

I.: Da über das Blaue und das Rote?

H.: Und dann, und dann alles, was zum Einkaufen.

I.: Und was kann man da einkaufen?

H.: Das ist der Schwanz von der kleinen Maus.

I.: Ach, das ist der Schwanz. (*kurze Pause*) Und was kann man da kaufen? Was gibt's da?

H.: Käse, Käse, Käse. Was zu essen, was zu trinken. (*zeigt wild auf verschiedene, vorher noch nicht benannte Stellen auf dem Blatt*)

I.: Alles, was die Mäuse so brauchen?

H.: Ja. (*lacht*)
Und das ist der Tisch von der kleinen Maus und Papa und Mama.

I.: Ach so, und was machen die an dem Tisch?

H.: Und das ist das Spielzeug von der kleinen Maus. Da geht die immer hin.

I.: Womit spielt die denn?

H.: Damit.

I.: Und was ist das?

H.: (*unverständlich*) und so was alles, was ich kenn'.

I.: Alles was du kennst.
[...]

(ca. 7 Minuten)



